

Gejagt und getötet

● Fortsetzung von Seite 61

In der neuen Umgebung sind sie besonders anfällig gegen Grippe-Infektionen, und medizinische Hilfe fehlt zumeist. Viele kauern apathisch und leidend auf dem Fußboden.

Als im März vergangenen Jahres eine Grippe-Epidemie das Reservat heimsuchte, kostete sie viele Indianer das Leben. Ausgerechnet in dieser Zeit schaffte man weitere gefangene Aché ins Lager. Ende Juli 1972 waren von 277 Reservatsbewohnern nach Münzels Beobachtungen nur mehr 202 am Leben. Eilig in Asunción gesammelte und ins Lager geschickte Geld- und Lebensmittelspenden erreichten nur zum Teil die notleidenden Eingeborenen, den Rest verkaufte der damalige Lagerleiter Pereira an benachbarte Siedler.

„Es stimmt, daß in der Reservation zahlreiche Guayaki sterben, aber das liegt daran, daß die Guayaki sich nicht an die veränderte Lebensweise gewöhnen können“, bedauerte der paraguayische Botschafter Enciso in Tokio im Dezember vor einem japanischen Reporter der *Asahi Shimbun* die fehlgeschlagene Zivilisierungsaktion.

Immer wieder versuchten Lagerinsassen aus dem Reservat zu flüchten, aber sie kamen zumeist nicht weit. Manche wurden von den umliegenden Siedlern aufgegriffen, andere von „Fängern“ bis in die Wälder verfolgt und ins Lager zurückgebracht. Im letzten September fand man eine ganze Aché-Familie etwa acht Stunden Fußweg vom Reservat entfernt, sie war auf der Flucht gestorben. Münzel: „Die Flucht in die Freiheit verheißt dem Aché nicht mehr, der Hölle entronnen zu sein, er tauscht sie ein gegen fortwährende Verfolgung, Hunger und die Einsamkeit.“

Jedoch die Indianer werden immer wieder aus dem Reservat fliehen, denn dort können sie nicht jagen, doch gerade die Jagd brauchen sie zum Leben. Wenn ihnen nicht bald geholfen wird, geht der Stamm der Aché zugrunde. Viel Vertrauen in die Zukunft besitzen sie nicht mehr. Hoffnungslosigkeit spiegelt sich in den Liedern, die sie jetzt anstimmen:

„Die Aché, als sie noch lebende Aché waren ... jagten sie Tiere mit Pfeil und Bogen ... nun sind die Aché keine Aché mehr — Woe.“



Es gibt keinen gesamtdeutschen Schäferhund mehr

Aufnahme: Fritz Peyer

Bis 20 Hier sagen junge Leute, die nicht älter als zwanzig Jahre sind, ihre Meinung

Urlaub in der Zivildienstschule

Völlig isoliert von der Umwelt, mutterseelenallein auf einem Berg etwa 40 Kilometer südlich von Hannover, liegt die Zivildienstschule für Ersatzdienstleistende. Kaum jemand kennt sie, dabei existiert diese Schule schon seit über einem Jahr. Sie wurde eingerichtet im Zuge der Gleichberechtigungsvorhaben von Wehrdienst- und Ersatzdienstleistenden. Da Soldaten bei der Bundeswehr während ihrer Dienstzeit etwa drei Wochen zu 42 Stunden politischen Unterricht erhalten, sollte er den Ersatzdienstleistenden nicht vorenthalten werden. In der Praxis freilich stößt das auf Schwierigkeiten. Von den 11 000 Ersatzdienstleistenden sind es nur etwa 1000 im Jahr, die durch diese Schule gehen, die anderen werden dringend an ihren Einsatzplätzen benötigt, wohnen zu weit weg und erhalten keine Genehmigung, die Schule zu besuchen.

Vor kurzem war ich drei Wochen lang dort, und ich finde, die Schule müßte reformiert werden. Wir hatten drei Lehrer und drei Lehrgangsbote: Jugendpflege, Altenpflege und Krankenpflege. Dazu kamen ein Psychologe, der zeitweilig Gruppen betreute, Probleme erörterte und einen Vortrag hielt, und ein Volkswirt, der einen Tag lang ein Wirtschaftseminar abhielt. Für die drei Arbeitsgebiete teilten sich die Lehrgangsteilnehmer in drei Gruppen auf: in jeder Gruppe ein

Bildungsgefälle von Universität bis Volksschule. Das Ergebnis war, je nach Struktur der Gruppe, eine mehr oder minder starke Arbeitsunfähigkeit. Meistens blieb nur noch übrig, daß alle Gruppen das Thema „Sozialisation“ (des Kindes) behandelten, da die Lehrer dieses Thema am besten beherrschten und es in jeden Bereich fällt. Viele konnten damit aber bald nichts mehr anfangen, da es für sie bezugslos-theoretisch im Raum stand. Es zeigte sich den Schülern spätestens in der zweiten Woche, daß diese Gruppeneinteilung sinnlos war und daß es überhaupt wenig erkennbare Gründe gab, die Schule zu besuchen. So betrachtete man die drei Wochen als bezahlten Erholungsurlaub und verbrachte viel Zeit auf dem Sportplatz, im hauseigenen Schwimmbad, beim Tischtennis oder Billard, in der Bibliothek oder im Fernsehzimmer und in der Bar.

Bei einer Neukonzeption der Schule müßte man sich entscheiden, ob man den Ersatzdienstleistenden eine grundlegende halbwegs qualifizierte Tätigkeit im sozialen Bereich bieten möchte oder ob man den jetzigen Stand des unausgebildeten „Sozial-Handlangers“ nur etwas weiterentwickeln möchte. Entschließt man sich zum letzteren, so würden folgende Widersprüche weiterhin bestehen:

● Man zählt die Stunden politischen Unterrichts der Soldaten zusammen, um in dieser Zeit

die Ersatzdienstleistenden fachlich auszubilden zu wollen.

● Zu dieser Ausbildung werden nur wenige der Ersatzdienstleistenden herangezogen, während alle Soldaten eine fachliche und politische Ausbildung erhalten.

● Der personelle und finanzielle Aufwand bei der Ausbildung der Soldaten ist größer als der bei den Ersatzdienstleistenden.

● Die Soldaten haben eine dreimonatige Grundausbildung in bezug auf ihre spätere Tätigkeit, die Ersatzdienstleistenden nicht.

● Wenn man diese Widersprüche so schnell nicht lösen kann, so sollte doch folgendes versucht werden:

● Alle eingezogenen Ersatzdienstleistenden müssen an der Ausbildung teilnehmen können.

● Der Lehrgang sollte in die Mitte der Dienstzeit verlegt oder mehrmals durchgeführt werden.

● Dazu sollten erfahrene Sozialarbeiter, Fachkräfte und schon im Dienstbereich erfahrene Ersatzdienstleistende herangezogen werden, um so den theoretischen Erläuterungen einen Praxisbezug zu geben.

● Es muß besser über die Schule informiert werden.

Thomas Schäfer, 19 Jahre

Züchter-Streit

Hunde aus der DDR sind wie unsignierte Picassos

Olaf v. Ockertal (sein richtiger Name ist der Redaktion bekannt) ist ein deutscher Schäferhund. Er ist knapp drei Jahre alt, die Schutzhundeprüfung II hat er mit Erfolg abgelegt — ein Hund, so scheint es, ohne Fehl und Tadel. Doch Olaf v. Ockertal hat einen Makel, was seine Karriere als Ahnherr jäh zerstörte: Olaf ist nämlich ein Deutscher Schäferhund aus der DDR, seine Eltern sind Ostberliner.

Olaf lebt seit über einem Jahr im Westen. Er mußte über keine Mauer springen, er überquerte legal die Grenze: Der Westberliner Hundehändler E. Hoffmann hatte sich 1971 entschlossen, Hunde aus der DDR zu importieren; Olaf war einer der ersten. Obwohl es bis dahin kaum Erfahrungen mit dem Import von ostdeutschen Hunden gab, war er einfach: Er war Teil des Interzonenhandels, unterlag denselben Bestimmungen wie der Import anderer Kleintiere, die seit langem von Ost nach West übersiedeln.

So bezieht zum Beispiel die Westberliner Zoogroßhandlung Reitzig seit nahezu zwanzig Jahren vom zuständigen Außenhandelsbetrieb Goldhamster, Meerschweinchen, Schildkröten; selbst die Wasserflöhe, mit denen die ebenfalls aus der DDR importierten Zierfische gefüttert werden, kommen über die Grenze. Nur vorübergehend hat Reitzig den Import von DDR-Wellensittichen eingestellt, weil seit 1971 die Bundesveterinärbehörde DDR-Sittiche wie Sittiche aus dem Ausland behandelt: Wie diese müssen sie für Wochen in Quarantäne.

Hoffmann nun gab die Einfuhr von Hunden aus der DDR schon nach knapp einem Jahr auf, und daran war keine Bundesbehörde schuld. Vielmehr gab es Ärger mit den Ahnentafeln der Hunde aus sozialistischem Geblüt. Niemand fragt eine Sumpfschildkröte, was Kind sie ist, auch ein Meerschweinchen aus den Zuchtanstalten der DDR braucht nirgends einen amtlich beglaubigten Geburtsschein vorzulegen — anders ein Hund von Rasse.

Und unter den rund 150 Hunden, die Hoffmann im Laufe des Jahres dem Ostberliner Außenhandelsbetrieb abkaufte, waren Promenadenmischungen, die Proletarier unter den Hunden, denen keine Ahnentafel vergönnt ist, in der Minderheit; die meisten waren Hunde von Adel: Dobermänner, Boxer, Afghanen, Welshterrier, Französische Bulldoggen, Schäferhunde. Wie Olaf brachten die Aristokraten ihren Stammbaum mit, ordentlich gestempelt von der „Zentralen Zuchtbuchstelle — Hundesport — im Staatlichen Komitee für Forstwirtschaft beim Landschaftsrat der Deutschen Demokratischen Republik“.

Doch als der Mann, der Olaf für seine Schäferhundzucht gekauft hatte, den Stammbaum für die Bundesrepublik umschreiben lassen wollte, mußte er erfahren, daß der Schäferhundverein Augsburg Olaf nicht anerkannte — jener Verein, der von sich selbst behauptet, der „einzige für ganz Deutschland vom Verband für das Deutsche Hundewesen anerkannte Schäferhundverein“ zu sein.

Ein Schäferhund ohne Ahnentafel vom SV Augsburg gleicht demnach einem unsignierten Picasso. Der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin des SV Augsburg, W. Pramann, erklärte, warum es DDR-Schäferhunde so schwer in der Bundesrepublik haben: „Nicht fachliche Gründe sprechen gegen eine Anerkennung von DDR-Hunden, vielmehr verfügt die DDR über gutes Hundematerial, doch der Schäferhundverein der DDR in Merseburg hat sich vom Schäferhundverein Augsburg abgespalten. Bis Anfang der

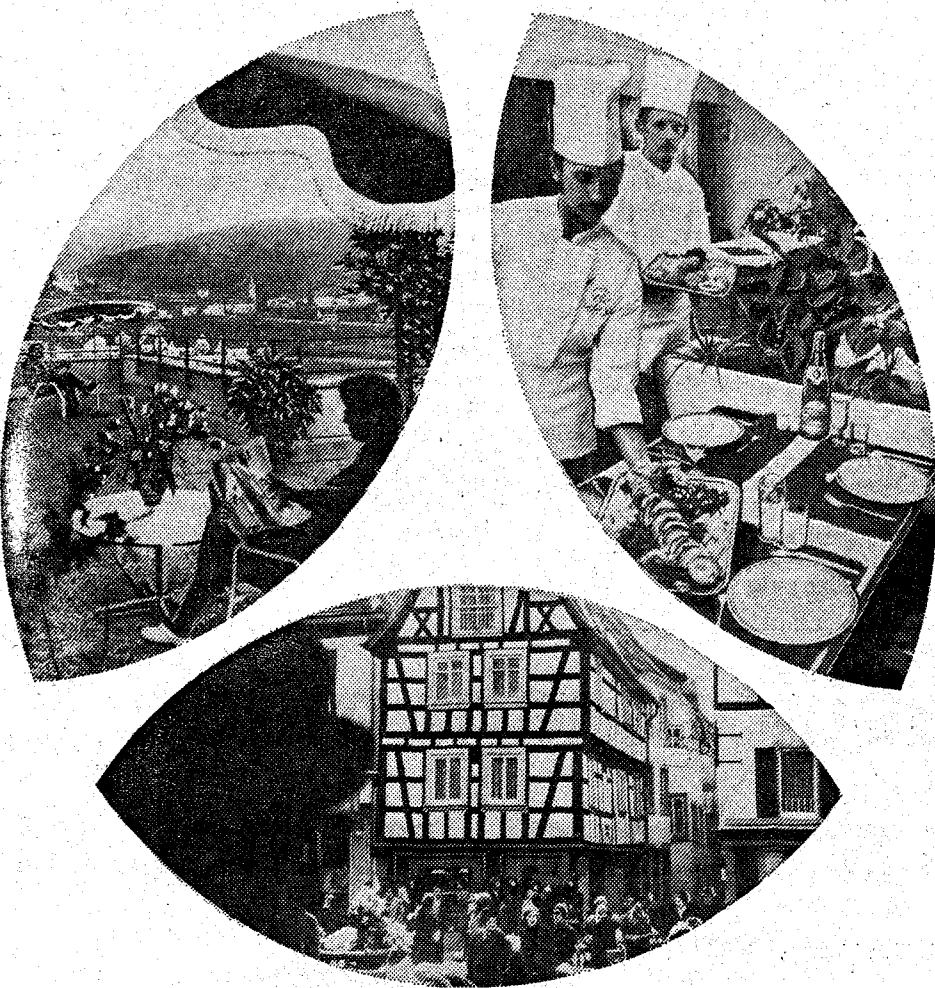
fünfziger Jahre haben die beiden noch zusammengearbeitet: Die Augsburger haben den Merseburgern Nummern für ihre Ahnentafeln gegeben. Dann machte der DDR-Verein sich selbständig und vergab eigene Nummern.“ Und seitdem erkennt der SV Augsburg, der „größte Rassehundverein der Welt“, Ahnentafeln von DDR-Hunden nicht mehr an.

Der Mann, der Olaf gekauft hatte, gab den Hund Hoffmann zurück und ließ sich sein Geld wiedergeben, Olaf fristete ein für einen Schäferhund seiner Sorte wenig angemessenes Leben in Hoffmanns Hundeladen. Immerhin blieb er der einzige, der wegen Nichtanerkennung zurückgegeben wurde. Andere Züchter, wie zum Beispiel K. D. Butenschön aus Berlin-Spandau, züchtet trotz Augsburger Absage mit Schäferhunden aus der DDR. Er ist Mitglied eines Konkurrenzvereins geworden, der nicht dem VDH (Verband für das Deutsche Hundewesen) untersteht und damit auch nicht von der FCI (Fédération Cynologique Internationale) anerkannt wird. Sein Dachverband heißt RVD (Rassehundverband Deutschland), das internationale Dach UCI (Unité Canine Internationale). Doch der Unterschied besteht eben nicht nur im Namen, auch Butenschön weiß, daß der VDH sich besser dünkt als der RVD, daß er tatsächlich der wichtigere, weil größere, wohl auch international anerkannte Verein ist, daß die Hunde, die in diesem Verein organisiert sind, alle ein bißchen anerkannter sind als die aus dem Konkurrenzunternehmen.

Der dem RVD zugehörige Club für Französische Bulldoggen mußte sich sogar von einem VDH-Bulldoggenzüchter vorwerfen lassen, Bullys minderwertiger Qualität aus der DDR importiert zu haben. Der Verein hat Beleidigungsklage gegen den Verleumder eingereicht. Dazu die Vorsitzende des beschimpften Bulldoggenvereins, Frau Corinaldesi: „Die Bullys aus der DDR sind überhaupt nicht minderwertig. Sie gehören nur einem anderen Standard an. Im Westen werden die Tiere sehr klein gehalten, mit eng anliegender Knotenrute, die Ostblockstaaten haben für Französische Bulldoggen andere Rassenmerkmale aufgestellt als Westeuropa. Die DDR züchtet — wie alle Ostblockstaaten — Bullys mit längeren Nasen, längeren Beinen und Korkenzieherrute. Es sind einfach zwei Arten derselben Rasse, die auf internationalen Ausstellungen gleichwertig nebeneinander vertreten sind.“ Französischen Bulldoggen kann man es also heute sogar schon ansehen, ob sie aus Deutschland Ost oder West kommen.

Nach dem Berlin-Abkommen gab es erste zaghafte Kontakte auch zwischen Hundezüchtern der beiden deutschen Staaten. Nicht nur Klaus-Dieter Butenschön rief bei dem DDR-Züchter an, von dem er Hunde hat, und besuchte ihn, auch Mitglieder des SV Augsburg, von der Ortsgruppe Wilmersdorf, reisten zu einer DDR-Siegerprüfung in Hoppegarten und redeten mit Mitgliedern des abgespaltenen SV Merseburg. Für Olaf werden sich diese Kontakte auf unterer Ebene kaum auszahlen. Die Chance, daß er je als Vater, Großvater oder Urururgroßvater in Ahnentafeln des SV Augsburg auftaucht, ist sehr gering. Doch sonst geht es ihm gut: Er hat ein Frauchen gefunden, dem es gleichgültig ist, ob der größte Rassehundverein der Welt ihn anerkennt oder nicht, und — was für einen Hund sicher wichtiger ist — das täglich drei Stunden mit ihm im Grunewald spazierengeht.

Marlies Menge



Altwerden — anders und besser!

Und sicherlich ganz nach Ihrem Geschmack! Bei uns gehört alles Ihnen, oder besser gesagt, Ihnen alles: der Komfort und der Service, die Behaglichkeit und Geborgenheit, die Gesundheit und Sicherheit, die Freiheit, Geselligkeit und die Ruhe. — Ein herzliches Willkommen entbieten Ihnen unsere herrlichen Wohnstifte Göttingen, Trippstadt/Rheinpfalz und Neustadt an der Weinstraße.

Wenn Sie sich heute Ihren „Platz“ bei uns reservieren, können Sie das bereits mit einem Darlehen von DM 9.900,- und einer Monatspauschale von DM 546,-. Das ist ein Wort! Die gesamte medizinische Betreuung erfolgt in unseren großen Häusern hausintern.

d. h. entweder ambulant oder stationär.
„So ja“, werden Sie sagen, wenn Sie die 28 mehrfarbigen Seiten unserer Informations-schrift durchgeblättert haben.

Gemeinschaft Deutsche Althilfe GmbH
3 Hannover, Zeppelstraße 2

GDA

Name

Ich bitte um Zusendung

Anschrift

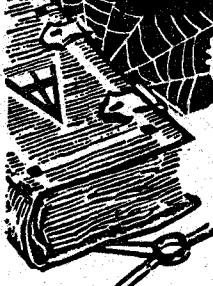
VELTINS

ist doch etwas Besonderes!

KENNER
BEVORZUGENVELTINS
PILSENERWer etwas vom
Orient-Teppich versteht,
kauft bei Engelhardt-wer nichts davon versteht,
sollte es erst recht tun!

Teppich Engelhardt · Mannheim

08 Mannheim O 6, 3 Planken Tel.-Sa.-Nr. 1 50 51 Telex 462 541 tem d

Unveröffentlichte
Tatsachen des Lebens

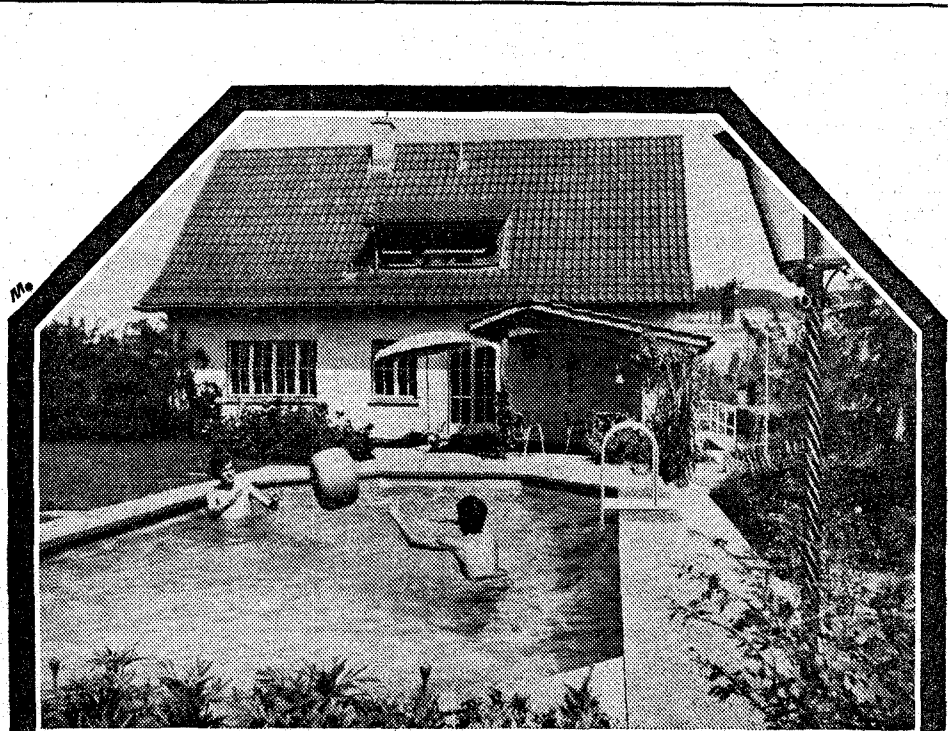
Es gibt gewisse Dinge, die nicht allgemein bekannt sind, Gegebenheiten, die man aber doch wissen müßte... erstaunliche Entdeckungen über verborgene Mechanismen des menschlichen Geistes und der Meisterung der Lebensprobleme. Hinweise darüber gibt Ihnen die kostenlose Schrift der Rosenkreuzer „Meisterung des Lebens“.

Bitte schreiben Sie noch heute an: Frater F

DER ORDEN VOM ROSENKREUZ

A.M.O.R.C.

757 Baden-Baden, Lessingstraße 1

Es gibt keine schönere Schwimmanlage
zu vorteilhafterem Preis

Gäbe es die ARIZONA POOL nicht, müßte man Sie erfinden! Eine ideale Lösung: schön fürs Auge und für den Geldbeutel — und völlig unterhaltsfrei. Aussehen: die rustikale, dauerimprägnierte „Blockhauskonstruktion“, die in natürlicher Harmonie zur Umgebung steht. Innen: die azurblaue, rissfeste Aquari-Auskleidung, die keinerlei Pflege bedarf.

Das Ganze in Tagesfrist montiert, schwimmfertig — unter optimaler Schonung Ihrer Gartenanlage (ohne Kran und ohne Zement; der Bauplatz findet nicht statt!) und problemlos auch im Keller Ihres bestehenden Hauses (vorgefertigte, leicht zu transportierende Elemente: wo eine Türe ist, da kommt auch ein ARIZONA POOL durch!). Verlangen Sie unseren ausf. Katalog.

ARIZONA POOL

8 München 82, Waldschulstr. 52 — Tel. (0811) 46 71 27 — Stützpunkte in allen Bundesländern

Gutschein für ausführlichen Farbkatalog

speziell betr. ☐ Freibad ☐ Kellerbad ☐ Hallenbad

Vorn., Name:

Plz, Ort:

Str., Nr.:

E5 ZE